

Damit rührt Bach das Gemüt

Am Sonntag gastiert Andrés Schiff in Neumarkt — Ruf als bester Bach-Interpret

NEUMARKT – Wenn am Sonntag, 12. Dezember, um 11 Uhr das vierte Konzert im Bach-Zyklus von Andrés Schiff anzukündigen ist, dann ist das ein tiefer Griff in die Geschichte der Karriere von Schiff und seiner Gastkonzerte in Neumarkt.

Die „Goldbergvariationen“ BWV 988 sind für Schiffs Werdegang und seine Wahrnehmung als weltbesten Bach-Interpret von besonderer Bedeutung. Es war gerade dieses Stück, das den Kritikerpapst Joachim Kaiser endlich vom damals schon 33-jährigen Schiff überzeugte. Der hatte bis dahin zwar nicht die zuweilen hysterische Popularität und Feuilletonpräsenz erreicht wie damals vielleicht ein Ivo Pogorelich, heute ein Lang Lang, aber für sein Bach-Spiel zumal, da lag der Maßstab unvergleichlich hoch. Wenn er bei einer seiner Matinéen in der Ansbacher Orangerie und zur Bachwoche zu gerade diesen Variationen ansetzte, dann war das die Erfüllung von „Festspiel“ im eigentlichen Sinne, von Kompetenz und emotionalem Ergriffensein – leider vergangene Zeiten, Ansbach derweilen in provinzielles Mittelmaß zurückgefallen.

Auf der Höhe dieses in den achtziger Jahren erworbenen Rufs und Ruhms kam Schiff 1990 mit den „Goldbergvariationen“ in den Reitstadel: „Oberrechtsrat“ Karl verkündete stolz, dass der BR eine Videoaufnahme mit Schiff aufnehmen würde, es gab in der Pause und vor den „Nachaufnahmen“ freie Getränke, und die Neumarkter durften ein bisschen Publikum spielen.

Variationen für den Lieblingssohn

Nach der Decca-Aufnahme von 1983 war das dann Schiffs zweite dokumentierte Auseinandersetzung mit diesem Stück, dessen Entstehung und Verwendungszweck dem alten Motto „wenn es nicht wahr ist, ist es gut erfunden“ folgt. Auch wenn die Wissenschaft immer mehr davon abgerückt ist, dass Bach die Aria mit 30 Variationen für den Hauspianisten Johann Theophilus Goldberg des russischen Gesandten am sächsischen Hof in Dresden als wundersames Schlafmittel geschrieben habe: eine schöne Geschichte von musikalisch erheiterten schlaflosen Nächten ist es doch –



Andrés Schiff hat es als junger Mann geschafft, selbst den Kritikerpapst Joachim Kaiser von sich zu überzeugen. Foto: Ertzold

bis hin zu dem mit hundert Dukaten gefüllten goldenen Becher als Honorar. Anna Enquist bietet in ihrem Roman „Kontrapunkt“, der die „Goldbergvariationen“ auf ergreifende Weise mit dem Schicksal einer Cembalistin und ihrer Familie verbindet, folgende Variante an: Bach habe die Variationen für seinen Lieblingssohn aus erster Ehe, Wilhelm Friedemann, als effektvolles Entrée kam Dresdner Hof komponiert. Richtig ist, dass die Arie als Keimzelle der Variationen aus dem „Notenbüchlein für Anna Magdalena Bach“ (seine zweite Frau und Stiefmutter Friedemanns) stammt und schon 17 Jahre alt war, als Bach die Variationen veröffentlichte.

Bis heute sind sie mit dieser wunderbaren Melodie an Anfang und Ende Anreiz für Musiker gewesen, die originale zweimanualige Cembalo-Version umzuarbeiten: für Orgel, für Streichtrio oder -quartett, mehrfach für Jazzbesetzung. Trotzdem sind sie in ihrer klaren Originalform ein Höhepunkt von Bachs Klavierwerk geblieben: konzentriert, ein blendendes Feuerwerk von allem, das barocke Musik

sein kann. So wurden sie denn auch zum Vorbild für die großen Variationswerke der Literatur, denen bis zu Beethovens „Diabelli-Variationen“ nichts gleichkam. Und wann immer ein Stück emotional besonders berührender Musik gebraucht wird, bis hin zur Verfilmung von „Der englische Patient“ – die Aria rührt tief ins Gemüt der Menschen. Selbst wenn sie wie im Film auf einem verstimmtten Flügel gespielt wird, unter dem eine Miene zu explodieren droht.

Musikalisches Höchstniveau

Nach so manchem, was im Neumarkter Jubiläumsjahr eher über Wert verkauft wurde: mit Schiffs Matinée erreicht dessen musikalischer Ertrag wieder Höchstniveau. Wer sie verpasst, hätte Gelegenheit, Schiff in der kommenden Woche mit Beethovens 1. Klavierkonzert und unter Mariss Jansons in München zu hören. Aber auch für Neumarkt und das Sonderkonzert der „Konzertfreunde“ sind noch Stehplatzkarten da: an der Tageskasse im Reitstadel zu zehn Euro. UWE MITSCHING